



**Donnerstag, 21. November 2019**

15.40-16.20



**PD Dr. Stephan Baumgartner (D/CH)**

**Homöopathische Grundlagen-Forschung: Nützt sie Mensch und Tier?**

anschl. Diskussion

## Abstract

Inwiefern kann die homöopathische Grundlagenforschung von Nutzen sein für Mensch und Tier? Die Ziele der Grundlagenforschung sind einerseits, die Effekte homöopathischer Präparate in präklinischen Modellen zu untersuchen. Dabei steht die Frage im Zentrum: Gibt es spezifische Wirkungen, die über Placebo hinausgehen? Andererseits wird sowohl auf der pharmazeutischen als auch auf der biologischen Ebene das Wirkprinzip untersucht, d. h. die Frage, wie homöopathische Präparate wirken.

Aus meiner Sicht ist der Nutzen der Grundlagenforschung für Mensch und Tier in erster Linie indirekt. Die Grundlagenforschung liefert Beiträge zum wissenschaftlichen und gesellschaftlichen Diskurs zur Wirksamkeit der homöopathischen Präparate. Zudem können die Experimente Hinweise auf Arzneimittelstabilität und Arzneimittelsicherheit liefern sowie Anregungen für die Praxis geben. Auf den letzten Punkt soll etwas genauer eingegangen werden. Damit möchte ich die Frage behandeln: Wurden bei Untersuchungen der Grundlagenforschung Phänomene beobachtet, die in Anregungen für die therapeutische Praxis resultieren könnten?

Erstens wurde wiederholt das Phänomen des nicht-linearen Zusammenhangs zwischen Potenzstufe und Effekt beobachtet. Hieraus leitet sich die Frage ab, ob Potenzstufen abseits der normalerweise verwendeten therapeutisch interessant sein? So zeigten in einigen Grundlagenstudien z. B. die D17, die D18 oder die D33 deutlichere Effekte als die üblicherweise eingesetzte D30.

Des Weiteren haben sich in vielen Experimenten der Grundlagenforschung Hormone (z. B. Gibberellin, Thyroxin, Bursin etc.) in potenziert Form als sehr wirksam herausgestellt. Hieraus kann man die Frage ableiten, ob Hormone oder hormon-ähnliche Substanzen auch in der praktischen Anwendung bei Mensch und Tier relevant sein könnten?

Samuel Hahnemann hatte die Wirkung der homöopathischen Präparate als „geistartig“ bezeichnet, weil er auch Wirkungen auf Distanz beobachtet hatte. Empirische Evidenz für diese Beobachtung scheint sich auch in der Grundlagenforschung zu erhärten, so dass sich die Frage stellt, ob etwa bei empfindlichen Patienten die Anwendung der Homöopathika auch indirekt (über räumliche Distanz) erfolgen könnte?

## Zur Person

**PD Dr. sc. nat. Stephan Baumgartner**

Stellvertretender Direktor und Leiter des Fachbereiches Klassische Homöopathie/Potenzierte Substanzen des Instituts für Komplementäre und Integrative Medizin IKIM der Universität Bern

- 1984–1990 Studium der Physik, Mathematik und Astronomie an der Universität Basel
- 1995 Promotion in Umweltnaturwissenschaften an der ETH Zürich
- seit 1996 wissenschaftlicher Mitarbeiter der Kollegialen Instanz für Komplementärmedizin (KIKOM) der Universität Bern
- seit 2011 wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Integrative Medizin an der Universität Witten/Herdecke
- 2013 Habilitation in Experimenteller Medizin an der Universität Witten/Herdecke

### Forschungsschwerpunkte

- Entwicklung experimenteller Methoden zur Untersuchung pharmazeutischer Verfahren aus dem Bereich der Komplementärmedizin (mit Schwerpunkt Potenzierungsverfahren der Homöopathie und der Anthroposophischen Medizin)
- systematische Reviews aus dem Bereich der Grundlagenforschung an potenzierten Präparaten
- 70 begutachtete Publikationen in wissenschaftlichen Fachzeitschriften
- 185 Vorträge an wissenschaftlichen Konferenzen

### Kontakt

Mail: [stephan.baumgartner@ikim.unibe.ch](mailto:stephan.baumgartner@ikim.unibe.ch)

Website: [www.ikim.unibe.ch](http://www.ikim.unibe.ch)